



Volle Reihen gab es in der Aula der Sparkassenakademie unter anderem beim Impulsvortrag.

Mut, Verantwortung, Haltung

Große und kleine Wunden der Branche beleuchtete der Journalistentag 2018 in Dortmund

Der Spruch über dem Eingang der Sparkassenakademie in Dortmund-Hörde grüßt die Besucherinnen und Besucher des Journalistentags 2018: „Auch kleine Wunden halte verbunden.“ Die Mahnung an der einstigen Zentrale des Hoesch-Stahlwerks hat die Zeit überdauert – und passt. Denn gesprochen wird an diesem zweiten November-Samstag über die großen und kleinen Wunden des Journalismus. An einem Ort, der selbst mal eine Wunde im Stadtbild war, als dort nach mehr als 160 Jahren kein Stahl mehr gekocht wurde. Und der jetzt frisch saniert als Schmuckstück am künstlich angelegten Phoenixsee prangt.

Die Krise der Zeitungslandschaft steht ebenso auf dem Programm wie der Umbruch im Radiomarkt. Und die nahe Zeit, in der Algorithmen quasi zu Arbeitskollegen werden. Mehr als 500 Kolleginnen und Kollegen aus Nordrhein-Westfalen zieht der Branchentreff diesmal an. Mit dem erneuten Umzug ist er zurück in Dortmund. Vor 15 Jahren hatte der damalige DJV-Landesvorsitzende Gregor Spohr im dortigen Rathaus den ersten Journalistentag NRW als Angebot „von Kollegen für Kollegen“ eröffnet. Der heutige Landesvorsitzende Frank Stach ist eine Stunde eher gekommen, um auf dem Marktplatz im Erdgeschoss zusammen mit weiteren Landesvorstandsmitgliedern und Expertinnen und Experten die frühen Gäste zum

ersten Kaffee zu begrüßen. Bevorzugte Anlaufstelle für Kaffeekenner ist den ganzen Tag über der Stand der Sparkassenverbände im Foyer mit seinen fleißigen Baristas. In der großen Aula im ersten Stock spricht Frank Stach bei der Begrüßung über die vielen roten Linien, die derzeit in der Journalismus-Branche überschritten werden. „Geht der Journalismus mit seiner Vielfalt flöten, dann nähert sich die Demokratie langsam der Dämmerung“, sagt er. „Freiheit ist keine Selbstverständlichkeit.“

Die Verrohung der Sprache

Dass auch die Sprache Wunden schlagen kann, zeigt Bundestagsvizepräsidentin Claudia Roth an diesem Morgen in ihrem Impulsvortrag „Hart, aber mit Respekt: Wie Medien politische Streitkultur reflektieren“, gefolgt von einem Gespräch mit Moderatorin Andrea Hansen. Die Reihen sind voll, an den Wänden sitzen Jüngere auf dem Boden. Roth ruft dazu auf, „immer wieder daran zu erinnern, wie bedeutsam das hohe Gut der Meinungs- und Redefreiheit ist. Dass diese aber auch Grenzen braucht, um zu bestehen. Hass und Hetze sind eben keine Meinung, sie sind ein Angriff auf uns alle. Nicht zuletzt gegen Medienvertreterinnen und -vertreter.“ Gefordert sei Wachsamkeit, ständige Aufmerksamkeit von allen in Politik und Medien. „Wir müssen die richtige Balance finden und konse-

quent weiter daran arbeiten, was die Menschen bewegt und beschäftigt. Zugleich aber müssen wir richtigstellen und aufklären, müssen Kontext herstellen.“

Mit bedrückenden Beispielen und klaren Worten beschreibt Roth den gezielten Angriff auf die Grundlagen der Demokratie, auf Moral und Ethik, auf den Zusammenhalt der Gesellschaft. „Was hier gerade passiert, ist kein Zufall, kein Spiel, kein Geplänkel.“ Wer sich der Demokratie- und Menschenfeindlichkeit der Rechten und Populisten entgegenstelle, müsse damit rechnen, angegriffen und eingeschüchtert zu werden: „Es geht um Angstmachen, Stillmachen, Vernichten von Personen.“

Aber es gibt Unterstützer, und auch die richtige Berichterstattung im entscheidenden Moment hilft, um eine Welle von Hassbotschaften auszuhalten, sagt Roth. Sie selbst habe beschlossen, nicht kalt zu werden mit „versteinertem Herzen“. Ihre Botschaft an hasserfüllte Gegner: „Meine Angst bekommt ihr nicht!“

Zu denen, die der Grünen-Politikerin lauschen, gehört Leo Delitsch aus Haltern am See. Er ist 19, bloggt leidenschaftlich gern über Sport und besucht den Journalistentag zum ersten Mal. Als Erstsemester an der Westfälischen Hochschule Journalismus in Gelsenkirchen bekam er eins der „Earlybird“-Freitickets für Studierende. Zum ersten Mal ist das kostspielige Angebot mit



Bundestagsvizepräsidentin Claudia Roth (l.) im Gespräch mit Moderatorin Andrea Hansen.



Andrea Hansen, Daniela Behrens, Claudia Roth und Gerald Hensel (v.l.).



16 Veranstaltungen und 45 Referentinnen und Referenten nicht mehr für alle kostenlos. Während DJV-Mitglieder den Tag Weiterbildung weiterhin gratis erhalten, zahlen Nichtmitglieder 25 Euro.

Alles passt wie berechnet

Das war manchem wohl zu viel. „Schade“, sagt DJV-Landesgeschäftsführer Volkmar Kah, steht aber zur Entscheidung. Schon weil sich die Teilnehmerzahl so besser kalkulieren lasse als bisher. In Dortmund passt zum ersten Mal alles wie berechnet, sagt Kah, sichtlich zufrieden. Wichtig für ihn: Der Berufsnachwuchs ist nicht abgeschreckt worden.

Leo Delitsch als Noch-Nichtmitglied wurde über sein Institut und die Fachschaft auf den Journalistentreff aufmerksam. Er will in die neue Branche reinriechen. Weil sich beim Journalistentag „alle Leute tummeln“, so sein Eindruck. Damit ist er nicht allein: Rund 190 Studierende checken am Morgen ein, wie alle anderen Teilnehmer per Barcode.

Nach dem Aufwärmen im Erdgeschoss strömen die Besucherinnen und Besucher in die erste Etage der Akademie. Nach dem Impulsvortrag nimmt Moderatorin Andrea Hansen Claudia Roth mit ins Panel „Auf die Fresse: Wie Sprache im politischen Alltag verrohrt“. Auf dem Podium begrüßt sie zusätzlich Gerald Hensel vom Verein

Fearless Democracy und Daniela Behrens, Geschäftsführerin des Informationsdienstes Wissenschaft (idw). Die beobachtet den Verlust der Anständigkeit. Beleidigungen würden roher, gegenüber Frauen zudem oft sexualisiert. Auch lasse sich nachweisen, dass Frauen besonders häufig attackiert werden, ebenso wie etwa Geflüchtete oder Obdachlose.

Ein Faktor, da sind sich alle einig, sind die sozialen Medien, die mit ihrer Viralität Hasswellen potenzieren. Dabei macht Hensel ein „Riesendelta“ aus zwischen der Realität und dem, was auch Politiker darüber wissen. „Wir brauchen eine Bildungsinitiative Ü40.“ Mindestens ebenso wichtig sei aber, dass Medien anders berichten: Fakten als Fakten darlegen, sprachsensibler werden, Hintergründe besser aufbereiten, Schwerpunkte anders setzen.

Über queere Themen berichten

Um die Macht der Sprache, die richtigen Begriffe und um Themensetzung geht es auch im Forum zur Berichterstattung über queere Themen, also über Lesben und Schwule, bi-, trans- und intersexuelle Menschen. Auf dem Podium mit Moderatorin Katrin Kroemer sitzen BuzzFeed-Redak-



Landesvorsitzender Frank Stach begrüßte die Gäste am neuen Ort.



Über queere Themen in den Medien tauschen sich Jenny Renner, Juliane Löffler, Katrin Kroemer und Tilmann Warnecke aus (v.l.).



teurin Juliane Löffler, Tilmann Warnecke vom Tagesspiegel und Jenny Renner als Mitglied des ZDF-Fernsehrats.

Die Diskussion zeigt: Jenseits von „Ehe für alle“ und bunten Bildern vom jährlichen Christopher Street Day sind queere Themen in vielen Medien noch nicht wirklich angekommen. Am ehesten gehen die jungen Medien entspannt damit um, sie als selbstverständlichen Teil des Alltagslebens zu zeigen. Viele wollen das Thema um handwerkliche Tipps vertiefen und wechseln im Anschluss in den Workshop mit Juliane Löffler. Dort diskutieren sie praxisnah, wie angemessene Berichterstattung aussehen kann und wo die Fallstricke dabei lauern.

Fünfeinhalb Stunden Programm

Nach bewährtem Muster laufen die 16 Foren, Seminare, Workshops im Dreiviertelstunden-Takt in vier Konferenzräumen und in der Aula, insgesamt fünfeinhalb Stunden. Geplant wurde der Tag von einer Gruppe von DJV-Mitgliedern im Austausch mit den Gremien des Landesverbands. Um die Umsetzung und das organisatorische Gerüst kümmert sich seit vielen Jahren die Recklinghäuser RDN Agentur mit Tatjana Hetfeld und Jennifer von Glahn.

Frank Stach dankte ihnen und RDN-Chef Stefan Prott sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der DJV-Landesgeschäftsstelle mit den Geschäftsführern Volkmar Kah und Christian Weihe und natürlich den Sponsoren. Denn die tragen – trotz des Eintritts für Nichtmitglieder – weiterhin einen Großteil der Kosten und ermöglichen damit das hochwertige Angebot.

Was können Algorithmen?

Das Programm ist auch in diesem Jahr wieder nah an aktuellen Themen. Die Frage etwa, ob Algorithmen demnächst die besseren Redakteure sein könnten, findet Delitsch interessant. Für ihn ist das Forum um die Künstliche Intelligenz (KI) mit Johannes Meyer als Moderator „eine Pflichtveranstaltung“. Denn das betreffe ja seine Zukunft, sagt der Student und lauscht dem Podium mit Wiebke Loosen, Journalismusforscherin vom Hans-Bredow-Institut und Professorin in Hamburg, Reinhard Karger vom Deutschen Forschungszentrum KI in Saarbrücken sowie Hans Evert von der News-App Upday. Es geht um die Sensibilisierung für das Thema KI, um Technologien, Programme und um Daten.

Standardisierte Prozesse wie das Nachrichtenschreiben seien am einfachsten zu automatisieren, erläutert Loosen,

erläutert Loosen, will aber nicht entscheiden, ob das gut sei: „Wir wissen noch zu wenig darüber.“ Klar sei, dass meinungsäußernde Texte bislang nicht über Systeme entwickelt werden könnten. Karger findet, je mehr man Journalistinnen und Journalisten etwa bei der Präsentation von Nachrichten dar-

auf trimme, alles Menschliche wegzulassen, desto eher seien sie ersetzbar. „Bei Judith Rakers liegen die Haare doch auch immer so, als seien sie simuliert.“ Er verweist darauf, dass die Informationskompetenz heute oft bedeutsamer sei als die Medienkompetenz. „Leser und Journalisten müssen souverän mit Informationen umgehen können.“

Automatisiert wird künftig etwa beim Erstellen und beim Erfassen von Inhalten. „Ein Zirkel“, sagt Wiebke Loosen und lenkt den Blick darauf, wer welche Daten mit welchem Interesse zu Verfügung stellt: „Wir müssen den Systemen künftig die Fragen stellen, die wir heute an Journalisten stellen.“ Auch die Themenplanung wird künftig verstärkt Algorithmen unterliegen, macht Evert deutlich: Fürs Feuilleton etwa mit seiner „sehr spitzen Zielgruppe“ könnten dann noch weniger Aufträge erteilt werden. Keine guten Nachrichten für die freien Journalistinnen und Journalisten und für deren Publikum.

Vielfalt im Lokalfunk erhalten

Ähnlich beunruhigend sind bestimmte Zukunftsszenarien, die für den Lokalfunk gezeichnet werden. Das erprobte Zwei-Säulen-Modell steht nach gut drei Jahrzehnten auf dem Prüfstand (siehe auch Seite 9). „Wir haben im Land immer noch eine der vielfältigsten und regionalsten Radiolandschaften Europas“, hatte der DJV-Landesvorsitzende Stach bei der Eröffnung gesagt. „Die gilt es zu bewahren.“

Unter den Zuhörern sitzt Erstsemester Delitsch, der schon Praktika im Lokalfunk absolviert hat und sich für dessen Zukunft interessiert. Allerdings ist dem 19-Jährigen letztlich zu viel „Polit-Kauderwelsch“ im politischen Streit zwischen Medienstaatssekretär Nathanael Liminski und Alexander Vogt, dem medienpolitischen Sprecher der SPD im Landtag, sowie Tobias Schmid, dem Direktor der Landesanstalt für Medien (LfM). Nach einer Weile streicht Leo Delitsch die Segel



Forum KI mit (v.l.) Johannes Meyer, Wiebke Loosen, Reinhard Karger und Hans Evert (v.l.).



Im Forum zur Medienpolitik diskutieren Tobias Schmid, Sascha Fobbe, Alexander Vogt und Nathanael Liminski (v.l.).



Über den NRW-Lokalfunk sprechen Udo Kreuer, Timo Fratz, Andrea Donat und Klaus Schrotthofer (v.l.).

und macht sich am späten Nachmittag wieder auf den Heimweg.

Die Diskussion um das „Radiokonzept 2022“ der Landesregierung läuft da gerade zur Hochform auf. Moderiert wird die Männerriege auf dem Podium von Ex-Lokalfunkerin Sascha Fobbe. Vogt will Liminski zu einem Bekenntnis zum Erhalt der 44 Lokalstationen in NRW bringen. Ja, sagt der schließlich, Schwarz-Gelb liege am Erhalt des NRW-Lokalfunks. Aber: „Wenn sich der Lokalfunk anders aufstellen will, müssen wir die Rahmenbedingungen anpassen.“ Liminski erklärte auch: „Gedanke und Prinzip des Zwei-Säulen-Modells stellt die Landesregierung nicht in Frage.“ Wohlfeil. Denn das gilt für diese Legislaturperiode – wie es der Koalitionsvertrag mit der FDP vorsieht.

Manche Gegensätze zeigen zwischen sich zwei Panels. Im Lokalfunk etwa in der Frage, ob die Lokalradios künftig auf die teure Sendetechnik DAB+ setzen sollen (siehe dazu auch JOURNAL 5/18). Tobias Schmid sagt im Panel zum „Radiokonzept 2022“, dass die LfM-Abfrage zu DAB+ einen „überwiegend ernsthaften Bedarf“ ergeben habe. Klaus Schrotthofer sieht in DAB+ „eine überholte Brückentechnologie“, wie er im Panel zur Zukunftsfähigkeit des Lokalradios erklärt. Der Geschäftsführer der Mediengruppe Neue Westfälische in Bielefeld diskutiert unter Moderation von Andrea Donat, Chefredakteurin von Radio Bochum, vor gut 40 Zuhörern mit Timo Fratz, Chefredakteur von Radio Bielefeld, und Udo Kreuer, in gleicher Funktion beim Mantelprogramm radio NRW.

„Internetradio ist die Zukunft“, ist Schrotthofer sicher. Seine Stimme hat Gewicht, denn die sieben Lokalradios der ams, dem Verbund ostwestfälischer Verlage unter Führung der Mediengruppe Neue Westfälische, stehen für 22 Prozent der Reichweite aller NRW-Lokalradios. Die Gruppe setzt auf lange lokale Sendestrecken. Das gibt nach Schrotthofers Überzeugung den Ausschlag

für den regionalen Erfolg. Dagegen hätten Menschen angesichts der unermesslichen Konkurrenz im Internet künftig wenig Grund, das Mantelprogramm von radio NRW zu hören. Überhaupt kritisiert er eine „extreme Unwucht“ im System – zu Lasten der stärkeren Inhalteproduzenten. Kleinere Sender mit wenig eigenen Sendestunden sparten sich gesund, sagt er. Das Mantelprogramm mache vielen NRW-Stationen lokaljournalistische Arbeit erst möglich, erklärt Kreuer dagegen selbstbewusst. Für Schrotthofer sichert das Zwei-Säulen-Modell „die Pluralität, die lokale Verankerung und auch die journalistische Qualität, die im Lokalen sonst nicht mehr selbstverständlich wäre“.

Das Verschwinden des Journalismus

Fusionen, Aufkäufe, Schließungen: Dass die Zeitungen mit der Vielfalt nicht mehr so sorgsam umgehen, fügt der Medienlandschaft tiefe Wunden zu. Entsprechend geht es im Forum zur Pressekonzentration in Zeiten der Digitalisierung ums Verschwinden des Journalismus. Einige Verlagsgruppen streben in Deutschland vorherrschende Positionen in einer weitgehend monopolisierten Zeitungslandschaft an. Was macht das mit der Branche? Und welche Rolle spielen die öffentlich-rechtlichen Medien? Darüber diskutiert das Panel von Moderatorin und WAZ-Betriebsrätin Annette Kalscheur. Mit ihr auf dem Podium Caroline Schmidt, freie Autorin für das NDR-Medienmagazin Zapp, und Christine Richter, Chefredakteurin der Berliner Morgenpost (MoPo) und einzige Frau an der Spitze einer der zwölf Funke-Zeitungen. Dritter im Bunde ist der ausgewiesene Kenner der deutschen Medienlandschaft, Horst Röper vom Formatt-Institut in Dortmund. Röper ist auch Verfasser von „Schlechte-Laune-Studien“, wie Annette Kalscheur anmerkt. Die drehen sich um die Lage auf dem Printmarkt (Röper: „das Elend“) und die Zukunft der Branche,



Frank Stach, Notker Becker und Volkmar Kah im Gespräch (v.l.).



Workstattgespräch Freie: Helene Pawlitzki mit Ralf Heimann und Reiner Kurlermann



Arne Pöhnert vom Fachausschuss der Jungen am „Job-Roulette“-Glücksrad.



Über Medienkonzentration diskutiert Annette Kalscheur mit Horst Röper, Caroline Schmidt und Christine Richter (v.l.).



Christiane Wittenbecher im Werkstattgespräch zu 360 Grad und Virtual Reality.

die er „rabenschwarz“ sieht. Noch würden Medienbetriebe hier nicht durch Industriekonglomerate gesteuert wie in anderen Ländern. Aber die wachsende Monopolisierung der Zeitungshäuser erstrecke sich etwa in Rheinland-Pfalz längst über ein ganzes Bundesland.

Natürlich gebe es noch journalistische Qualität, sagt Röper. Aber die stehe nicht mehr in einer Zeitung, sondern als identischer Text in vielen Zeitungen. Auch MoPo-Chefin Richter sieht in Zentralredaktionen ein Stück Konzentration im Mediensektor. Aber: „Ein Qualitätsverlust ist es nicht. Wir als kleine Morgenpost könnten uns keinen Amerika-Korrespondenten leisten, sondern würden dpa nehmen.“

Was die Monopole angeht, wäre Richter froh, „wenn wir in Berlin eins hätten. Wir karnibalisieren uns seit fast 30 Jahren gegenseitig.“ Alle Zeitungen in der Hauptstadt hätten zum Sterben zu viel, zum Leben zu wenig. Es brauche eine

breite öffentliche Diskussion über den Wert der Presse. „Wie gewährleisten wir guten Lokaljournalismus, die Kontrolle vor Ort, damit die Bürgermeister oder die Polizei nicht machen können, was sie wollen?“

Schadet es der Vielfalt, wenn öffentlich-rechtliche Sender zunehmend crossmedial arbeiten? Caroline Schmidt sieht für sich „eine Bereicherung“ darin, dass sie schreibt, filmt und auch schon mal Radio macht. Viele ihrer Kollegen seien in mehreren Medien unterwegs, sagt sie. Grundsätzlich sei dies auch in Ordnung. Nur wenn vor lauter Terminen keine Zeit mehr zum Nachdenken bleibe, werde es schwierig. Angesichts des heraufziehenden Verlustes journalistischer Vielfalt fordert Röper: „Wir brauchen eine dritte Finanzierungsquelle. Die Tendenzen sind eindeutig: Der Markt alleine stemmt es nicht mehr.“

Weißer Lücken der Berichterstattung

Aber was ist, wenn die Monopole Lücken hinterlassen? Was, wenn durch das Ausdünnen der Lokalredaktionen weiße Flecken entstehen, so dass Kommunen ihre Bürgerinnen und Bürger nicht mehr flächendeckend über Vorgänge in der Stadt informieren können? Zunehmend berichten institutionelle Medien wie Amtsblätter oder kommunale Internetseiten über lokales Tagesgeschehen. Eine schmerzhaft Konkurrenz für ortsansässige Medien. Dieses höchst umstrittene Agieren institutioneller Medien beschäftigt aktuell Gerichte, unter anderem geht es dabei auch um die Seite dortmund.de (JOURNAL berichtete),

In dem Forum mit Moderator Kai Heddergott bezieht sich Andi Goral von der Kölner Internet-

zeitung Report-K auf verschiedene Urteile zu diesem Streit. Und er listet auf, wo überall die Stadt den Medien mit eigenen Produkten Konkurrenz mache. Der Vorwurf an die Kommunen, aber auch Polizei und andere Behörden: Die institutionelle Berichterstattung bringe deren eigene Sichtweise in hoher Reichweite unter die Leute. Und sei dabei für das Publikum häufig nicht eindeutig von journalistisch unabhängiger Berichterstattung zu unterscheiden.

Norbert Kersting, Politikologie-Professor an der Universität Münster, weist auf die Informationspflicht von Behörden und Kommunen hin. Die von den Medien selbst eingeläuteten Kürzungen, das Schrumpfen und Zusammenlegen von Redaktionen mache es den Institutionen leicht, den frei gewordenen Kommunikationsraum zu nutzen.

Die umfangreiche Medienarbeit der Stadt Köln mit Präsenz auf vielen Kanälen beleuchtet deren Pressesprecher Alexander Vogel. Auf ihren eigenen Seiten (stadt-koeln.de) informiere die Stadt ausschließlich über städtische Belange, erklärt er. Das Portal koeln.de dagegen, das weit umfassender berichtet, werde von der 100-prozentigen Tochtergesellschaft Netcologne betrieben. Künftig solle es diese klare Trennung auch auf Facebook geben, wo Informationen beider Portale noch unter dem gleichen Account laufen. Die Diskussion dreht sich unter anderem um die Zielgruppen kommunaler Informationen und um die Forderung, institutionelle Berichterstattung klar zu kennzeichnen. Dabei wird deutlich, dass längst nicht entschieden ist, wie sich die Räume im Internet als dem zentralen Kommunikationsort aufteilen. Wie Behörden und Kommunen etwa auf eigenen Seiten und auf



Bei „Reinvent Local Media“ präsentieren Lenka Mildner und Thorsten Taplik (r.) „Mit Kidz“.



Andi Goral, Norbert Kersting, Alexander Vogel und Kai Heddergott (v.l.) beschäftigen sich mit institutioneller Berichterstattung.



verschiedenen Social-Media-Kanälen agieren dürfen, werden die Gerichte klären.

Social Media zieht beim Journalistentag auch in diesem Jahr. Überrascht werden sowohl die entsprechenden Foren wie die alltagsnahen Workshops und Werkstattgespräche. Volles Haus hat zum Beispiel Tina Halberschmidt, Teamleiterin Social Media beim Handelsblatt in Düsseldorf. Im Workshop der Medien-Akademie Ruhr erklärt sie, wie Storytelling auf Instagram funktioniert. Christiane Wittenbecher ergeht es mit dem Werkstattgespräch zu Virtual Reality nicht besser. Überraschend, wie viele Besucher wissen wollen, wo beim 360-Grad-Rundumblick im Video wie im Foto die idealen Verstecke für Fotografen sind.

Im externen Workshop „Reinvent Local Media“ begrüßt Moderator Stanley Vitte drei journalistische Start-ups. Sie gehören zu den insgesamt vier „Fellow“-Teams von Vor Ort NRW, der LfM-Stiftung für Lokaljournalismus. So präsentieren Laura Rohrbeck und Thorsten Lenze ihren Videoguide Düsseldorf, mit dem sie die Stadt von ihren besten Seiten zeigen wollen. Steffi Krohmann und Simon Sturm arbeiten mit „Refutura“ an innovativen Formen des digitalen Erzählens. Und Lenka Mildner und Thorsten Taplik basteln zielgruppengenaue an einem digitalen Guide für die barrierefreie Familienfreizeit. Der Name: „Mit Kidz“.

Passgenau in der Nische

Mit Nischen befasst sich auch das Special-Interest-Forum „Jedem sein Lagerfeuer?“ von Moderatorin Karolina Warkentin. Mit WDR-Redakteurin Verena Lammert und Fatih Demireli, Herausgeber und Chefredakteur der Sportzeitschrift Socrates, diskutiert sie über die richtige Ansprache für die jeweilige Zielgruppe und wie man einen jeweils eigenen Ansatz finden kann. So bekommt Socrates, „das denkende Sportmagazin“, wie es sich selbst nennt, zum Beispiel für seine E-Sports-Berichterstattung viel

positives Feedback. Und es traut sich, auch mal mit Lothar Mathäus über andere als die üblichen Themen zu sprechen, etwa wie sich ein Leben unter Beobachtung anfühlt.

Das Projekt Mädelsabende, das Lammert für Frau TV betreut, ist ein Instagram-Kanal für junge Frauen und lebt stark vom Austausch mit der Community. Die Zielgruppe sei anders als zunächst vermutet: Die Followerinnen sitzen zum Beispiel zu 50 Prozent im ländlichen Raum und viele von ihnen haben kein Abitur. Außerdem konsumiert ein erheblicher Teil von ihnen keine Nachrichten. All das will in Themenwahl und Ansprache beachtet werden.

Als das Special-Interest-Panel geht, kommen drei Wirtschaftsjournalisten mit Kay Bandermann als Moderator. Axel Schwade schreibt bei der Tageszeitung Patriot über die lokale Wirtschaft in Lippstadt und fünf umliegenden Kommunen. Florian Rinke kümmert sich in der Wirtschaftsredaktion des Mantelteils der Rheinischen Post in Düsseldorf um Themen aus der digitalen Wirtschaft und der Auto-Industrie. Und Hartmut Spiess ist der neue Geschäftsführer des Ernst-Schneider-Preises der deutschen Industrie- und Handelskammern.

Thema war der lokale Wirtschaftsjournalismus, der im Feuer steht (siehe auch „Darf’s was mehr sein?“, JOURNAL 6/17). Manche sehen ihn als Nachplapperer einer Ökonomie des unbegrenzten Wachstums, als unkritischen „Diener des Mainstreams“, der sich zudem vor Anzeigenkunden klein mache. Oder hakt er im Lokalen doch beharrlich nach? Diesen lokalen Interessenkonflikt beleuchten Schwade und Rinke. Den Umgang mit Unternehmern sieht Schwade professionell. „Sie wollen fair

behandelt werden. Dann klappt das schon, wenn die andere Seite gehört wird.“ Aber mit ihm sind Berichte nicht zu machen, sagt Schwade, „nur weil der Unternehmer mal wieder ins Blatt will“. Als Einzelkämpfer muss sich Schwade gut organisieren: „Wenn am Freitag eine große Geschichte stehen soll, muss ich jeden Wochentag ein bisschen daran arbeiten. Das bindet Zeit.“ Bietet er dann exklusive Informationen hinter der Paywall an, gibt es schon mal Unmut. „Die wollen lesen, aber bezahlen wollen sie nicht.“ Diesen Unmut nimmt er durchaus als Kompliment für seine Arbeit.

Sinnvolle Arbeitsteilung

Begrenzte Zeit haben auch die Lokalredakteure in kleinen Zwei- oder Drei-Personen-Redaktionen der RP, sagt Florian Rinke. Deswegen hält er eine Arbeitsteilung zwischen Lokal- und Mantelredaktion für sinnvoll. Die Lokalredaktion steckt beispielsweise bei einem Thema ihre Ressourcen in die Recherche vor Ort, die Mantelredaktion liefert die überregionale Anteile zur Geschichte. So profitieren alle.

Und das Feedback der Leser auf lokale und regionale Wirtschaftsberichterstattung? „Manchmal



Fatih Demireli, Karolina Warkentin und Verena Lammert sind auf der Suche nach der Erfolgsnische (v.l.).



Gute Laune: Tina Halberschmitt zum Storytelling mit Instagram.



Wie der idw funktioniert und was er Journalisten bietet, erläutert Patrick Bierther.



#roadtripagrar mit Thomas Fabry und Annika Ahlers sowie Johannes Meyer (v.l.).



Udo Eling, Simone Lategahn, Andy Artmann und Steffen Nienhaus im Forum von Dialog Milch (v.l.).



Um lokale Wirtschaftsberichterstattung geht es bei Kay Bandermann, Florian Rinke, Axel Schwade und Hartmut Spiesecke (v.l.).

der normale Anruf oder ein Leserbrief“, sagt Rinke. Aber auch Beschwerden von Unternehmen beim Herausgeber oder Chefredakteur gebe es nicht selten, berichtet er. Wichtig ist für ihn aber die Rückendeckung der Cheftage. Er spürt dort einen gewissen Stolz, den die Chefs bei Kritik an der Berichterstattung haben. Hartmut Spiesecke guckt als inzwischen distanzierter Beobachter auf den Wirtschaftsjournalismus. Und er sieht: „Nicht selten sind die Fakten falsch.“ Auch sonst würde er sich teilweise einen anderen Blick auf die Wirtschaft wünschen. So sollten Wirtschaftsjournalisten zum Beispiel auf ihre Schwerpunktsetzung achten: „Wo kein Problem ist, da gucken wir nicht hin. So haben wir einen großen Teil des Lebens nicht im Blick.“ Weil das Leben kleinteiliger und unübersichtlicher werde, werde es schwieriger, große Bögen im Blick zu halten. Unübersichtlicher als früher ist auch die Gemengelage in Sachen Landwirtschaft: Einerseits werden die Verbraucher immer kritischer, andererseits wissen sie immer weniger über landwirtschaftliche Produktion. Zwei externe Workshops drehen sich darum, den stockenden Dialog zwischen Landwirtschaft und Verbrauchern in Fahrt zu bringen und interessierten Journalisten Lust auf die Recherche rund um Land und Hof zu machen.

Nicht nur bei Skandalen kommen

Dass Journalisten nicht nur kommen, wenn es einen Skandal gibt, wünschen sich im Workshop „Frag doch mal den Landwirt“ von Dialog Milch die Bildungsreferentin der rheinischen Landjugend, Simone Lategahn, und Junglandwirt Steffen Nienhaus aus Raesfeld. Umgekehrt sollten Landwirte nicht mauern, wenn doch mal über Negatives berichtet werden muss, macht

Lategahn deutlich. „Wirklicher Journalismus ist, wenn einer die Geschichte bei uns wirklich finden will und nicht schon mitbringt“, sagt Nienhaus. So macht es nach eigenen Bekunden der dritter Podiumsgast von Moderator Andy Artmann: WDR-Autor Udo Eling, der dabei oft hinter der angedachten Geschichte eine andere, viel spannendere entdeckt.

Um das Unwissen über die Landwirtschaft geht auch im Workshop des Westfälisch-Lippischen Landwirtschaftsverbands, der von Johannes Meyer moderiert wird. Annika Ahlers und Thomas Fabry stellen ihr Projekt „Roadtrip Agrar“ vor, bei dem ein VW Käfer die Hauptrolle spielte, wie er beim Journalistentag im Eingang parkt. Mit so einem Oldie sind die beiden zehn Tage unterwegs gewesen, um zu erfahren, was Verbraucher über die Landwirtschaft denken. Antworten dazu haben sie bei Landwirtinnen und Landwirten auf deren Höfen vor Ort eingeholt. Die Gespräche im VW Käfer haben sie selbst gefilmt. Für den #roadtripagrar 2019 suchen sie interessierte Journalistinnen und Journalisten.

Einen weiteren externen Workshop präsentiert Patrick Bierther vom Informationsdienst Wissenschaft (idw) – mit hohem Nutzwert. Er zeigt detailliert, wie sich akkreditierte Journalistinnen und Journalisten über den idw per Expertenmakler oder Expertenlisten Wissenschaftler zu ihren Themen vermitteln lassen können.

Treffen auf dem Marktplatz

Wer zwischendrin eine Pause braucht, geht runter auf den zentral gelegenen Marktplatz in der Cafeteria der Sparkassenakademie. Dort serviert das Kantinesteam auch zur Mittagszeit jede Menge Wraps und die traditionelle Currywurst. Mit Informationsständen präsentieren sich weiter vorne verschiedene Aussteller, darunter



Eine Jahresmitgliedschaft im DJV-NRW hat Olga Felker am Glücksrad gewonnen.



Die Beschäftigung mit ihrer Familiengeschichte hat ihre Einstellung zum Journalismus geändert. Das erzählt Nora Hespers (r.) im Gespräch mit Helene Pawlitzki.

die Pensionskasse Rundfunk, das Presseversorgungswerk, die Künstlersozialkasse, die DJV Verlags + Service GmbH und die Krankenkasse DKV. Sie freuen sich über die Nachfrage von Frank Stach und Volkmar Kah, wie der Wechsel nach Dortmund für sie geklappt hat. Im Bereich Weiterbildung sind die Medien-Akademie Ruhr, die Hamburg Media School und das Journalisten-Zentrum Haus Busch vertreten. Letzteres nimmt für 2019 schon mehrere Anmeldungen für Weiterbildungsseminare mit. Außerdem berichtet Thomas Müller am Ende des Tages „über erstaunlich viele Studierende aus den ersten Semestern, die Informationen über Inhalte unserer Volontärkurse wollten“.

Auf dem Marktplatz steht am Stand des DJV-NRW auch der Fachausschuss Junge Journalistinnen und Journalisten mit seinem „Job-Roulette“-Glücksrad: Zu den Preisen gehören Gutscheine für Seminare des DJV-NRW und der Hamburg Media School, für die Teilnahme am Kommunikationskongress Brückenschlag. Olga Felker kann sich über eine Jahresmitgliedschaft im DJV-NRW freuen.

Und wie war der Journalistentag für Erstsemester Leo Delitsch? Mit ein paar Tagen Abstand sagt er: „Ich fand gut, dass die Vorträge nicht so stumpf waren.“ Sein Favorit: Das Forum Erfolgsmodell Freie mit „Riffreporter“ Rainer Kurlemann, ehemals Online-Chef der Rheinischen Post (RP), und dem Buchautor Ralf Heimann aus Münster. Moderiert wird die gut besuchte Diskussion von Helene Pawlitzki. Crossmedia-Redakteurin bei der RP in Düsseldorf. Es geht um die klassischen Themen:

Trennung zwischen Journalismus und PR, die Höhe von Honoraren und den Rollenwechsel vom angestellten Redakteur zum freien Dienstleister.

Heimann appellierte an die Freien, sich solidarisch für bessere Honorare einzusetzen. „Ich möchte davon leben können, Miete und Künstlersozialkasse zahlen können.“ Von Zeitungshonoraren sei das nicht möglich. PR sei nicht sein Ding, sagt Kurlemann. „Ich möchte lieber über Themen schreiben, die ich und sicherlich meine Leser auch spannend finden. Aber finanziert wird dies durch Jobs aus der PR-Arbeit.“

Ein Abschluss mit Haltung

Zum Abschluss kommt der Journalistentag auf die Themen Mut, Verantwortung und Haltung zurück, die im Auftakt mit Claudia Roth schon eine Rolle gespielt haben. Die freie Hörfunkjournalistin Nora Hespers erklärt im Gespräch mit Moderatorin Helene Pawlitzki, warum diese Werte für sie eine besondere Rolle spielen: Ihr Großvater war der Widerstandskämpfer Theo Hespers, der 1943 in Berlin-Plötzensee hingerichtet wurde. Sie ist mit diesem Wissen aufgewachsen, erzählt Hespers, und hat doch erst als junge Erwachsene angefangen, sich wirklich für das Leben und den Kampf ihres Großvaters zu interessieren, ihren Vater zu allem zu befragen, was er noch wusste. 2014 stieg sie tiefer ein – sichtete unter anderem 1 000 Seiten Gestapo-Akten. Über die immer noch laufende Recherche berichtet sie in ihrem Podcast „Die Anachronistin“.

„Die Beschäftigung mit dem Leben meines Großvaters hat meine Einstellung zum Journalis-

mus geändert“, erzählt sie. Dazu gehört das Bewusstsein, nicht jeden Trend mitmachen zu müssen. Im Wissen, dass dies ein Privileg ist, verzichtet sie heute auf manche Aufträge. Etwa wenn sie wisse, dass der Kern einer Geschichte in 1:30 oder 2:30 nicht zu treffen sei.

Auch Haltung ist für sie „ein Prozess“, sie brauche den Diskurs und müsse für das Publikum auch transparent sein. Es sei wichtig, sich selbst in Frage zu stellen und ansprechbar zu bleiben. „Aber das heißt nicht, dass man mit jedem sprechen muss.“

Wo denn die Grenze zwischen Journalismus und Aktivismus liege, will Helene Pawlitzki wissen. „Schwierig“, findet Hespers. Aber sie ist überzeugt, dass Journalistinnen und Journalisten für Demokratie und Pressefreiheit einstehen müssen, wenn diese bedroht sind. Und trotzdem – so sehr sie an den Wert des Journalismus für die Gesellschaft glaubt: „Er ist nicht Heilmittel für alles.“

Ein passendes Schlusswort, ein würdiger Abschluss für den 15. Journalistentag, der sich konstruktiv und vorwärtsgewandt mit seiner Zukunft und den eigenen – kleinen und großen – Wunden befasst hat.

Werner Hinse/Corinna Blümel

Der DJV-NRW hat neben Bildern auch Dokumentationen zum Nachhören sowie einen kurzen Film ins Netz gestellt.

 www.journalistentag-nrw.de